

Solingen kulturell



Es kann sein, dass Kritiker behaupten, die Begriffe Solingen und Kultur dürften nicht im Zusammenhang genannt werden. Stimmt nicht! Ganz im Gegenteil. Hier ist manches zugange.



Solingen liegt im Rheinland, und rheinische Kultur ist nun einmal der fröhliche, närrische, ausgelassene und bunte Straßenkarneval. Warum auch nicht ein solcher in Solingen?!



Leider wird aber solch ein närrisches Treiben von den meisten als schräg angesehen. Was aber diejenigen, die ihren Spaß daran haben, nicht schert, sie nehmen's nicht krumm.



Doch es geht auch stiller, ernsthafter, mit manchmal eben nicht so fröhlichen Themen. Die sind gut und gepflegt im Kunstmuseum Solingen aufgehoben, in Gräfrath.



Solingen und die große Literatur „ist eher nicht“, dafür aber Solingen und die Heimatliteratur im örtlichen Dialekt, dem Solinger Platt. Dafür standen und stehen engagierte Dichter.



Schätze im Sinne von großartigen Werken der Weltgeschichte hat Solingen nun wahrhaft nicht vorzuweisen (außer der Müngstener Brücke). Dafür aber um so mehr Kleinodien.



Solingen ist keine Universitätsstadt (na ja, ein bisschen und formal inzwischen schon, aber eigentlich auch nicht), aber immerhin hat sie viele (alte) Schulen.



Kultur ganz bodenständig. So mancher Kotten und so manche Werkstatt im Hinterhof dient(e) inzwischen als Atelier und Rückzugsort für sensible, künstlerische Menschen.



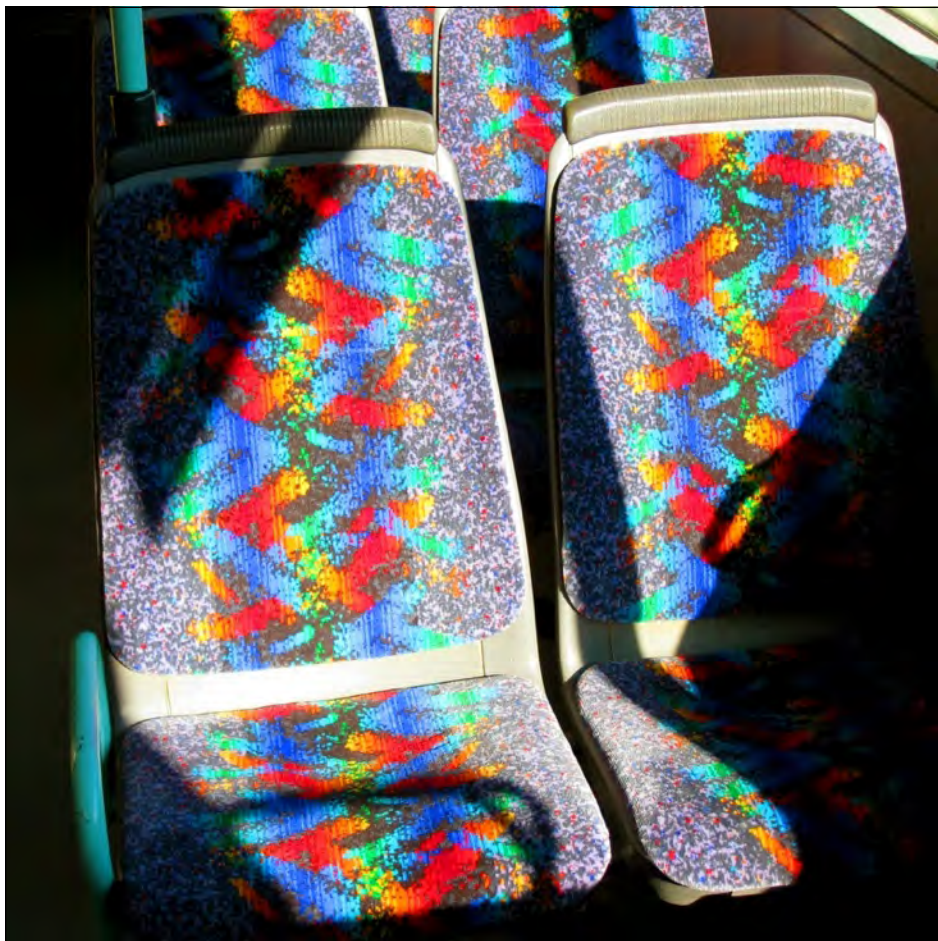
Ist kulturell, was nicht sein darf? Gleichwohl Graffiti verboten sind, nicht nur in New York, auch hier sind sie oft von ästhetischem Reiz. Beide haben nämlich die gleiche Vorwahl 212.



Grafito gab es schon alten Rom. Und wenn Solingen in ein paar tausend Jahre wieder ausgebuddelt wird, wer weiß, welche Bedeutung dann solche „Schmierereien“ haben werden.



Offizielle Kunst, daher im Museum. Obwohl total prägnant präsentiert, wird so mancher Museumsbesucher daran vorbeigelaufen sein und hat es links liegen lassen. Wörtlich.



Lästermäuler gibt es in der Stadt genug. Manche sagen, zur Bergischen Kunstausstellung könne man auch beispielsweise einen Obussessel einreichen. Der tät's auch. Stimmt !



Weshalb natürlich, wer intellektuell erscheinen will, Kunst so weit reduziert, bis nur noch Minimales übrig bleibt. Und sich herausstellt, das ist gar keine Kunst, sondern eine Lampe.



Sind Museen auf aller Welt gleich? Dann hat Solingen ein Museum, das sich in aller Welt sehen lassen kann, es ist klein, aber stets mit feinen Exponaten bestückt.



Kunst käme in dieser Stadt auf keinen Grünen Zweig, hört man oft. Kann aber so nicht stehenbleiben, denn grüne Zweige eskortieren das Solinger Kunstmuseum.



Ist das nun der Griff nach den Sternen, der verzweifelte Blick nach oben, die flehende Bitte, es möge Hirn regnen oder nur eine Yoga-Übung: auf jedenfall, es ist Kunst. Basta.



Figurales scheint die Museumsleitung nicht unbedingt als Große Kunst ansehen, denn manchmal wird es einfach auch ins Treppenhaus gestellt – wie „bestellt und nicht abgeholt“.



Man kann streiten, was Kunst ist. Aber wenn die Sonne ins Kunstmuseum scheint, dann muss auch ihr Licht-Schatten-Spiel als die Kunst angesehen werden, entdeckt zu werden.



Zumal es dieses natürlich Gemälde in mindestens zwei Ausfertigungen gibt, so wie es sich um die Werke großer Meister gehört. Dieses hier „gemalt“ von Petrus persönlich!



Doch wie das so ist mit uns Menschen: wir wollen dem Himmel natürlich immer ins Handwerk pfuschen und so hängen wir eben noch ein paar handgemalte Bildchen mit dazu.



Kunst im Treppenhaus. Platzmangel, Verlegen- oder Gedankenlosigkeit? Man wird es nie erfahren. Das wiederum ist die Kunst, die man Solingen beherrscht: Stillschweigen wahren.



Raum der Begegnungen. Die hoffentlich laut sind. Denn „Raum der Stille“ wird von den Bestattern angeboten. Das Kunstmuseum liegt zwar dem Friedhof gegenüber, aber ... ?



Aber tot sind sie trotzdem, die Gegenstände, die ausgestellt werden. Nur in den Phantasien der Menschen werden sie zum Leben erweckt. Aber das immerhin.



Wem da die Gänsehaut über den Rücken läuft, oder wie das heißt, der kennt sich in Kunst schlecht aus. Die muss in Solingen nämlich frieren, „Draußen vor der Tür“.



Manchmal aber dürfen die Kunstwerke auch rein in die Vitrine, um sich wieder aufzuwärmen. Ob sich die Betrachter daran erwärmen, ist nicht weiter überliefert und bekannt.



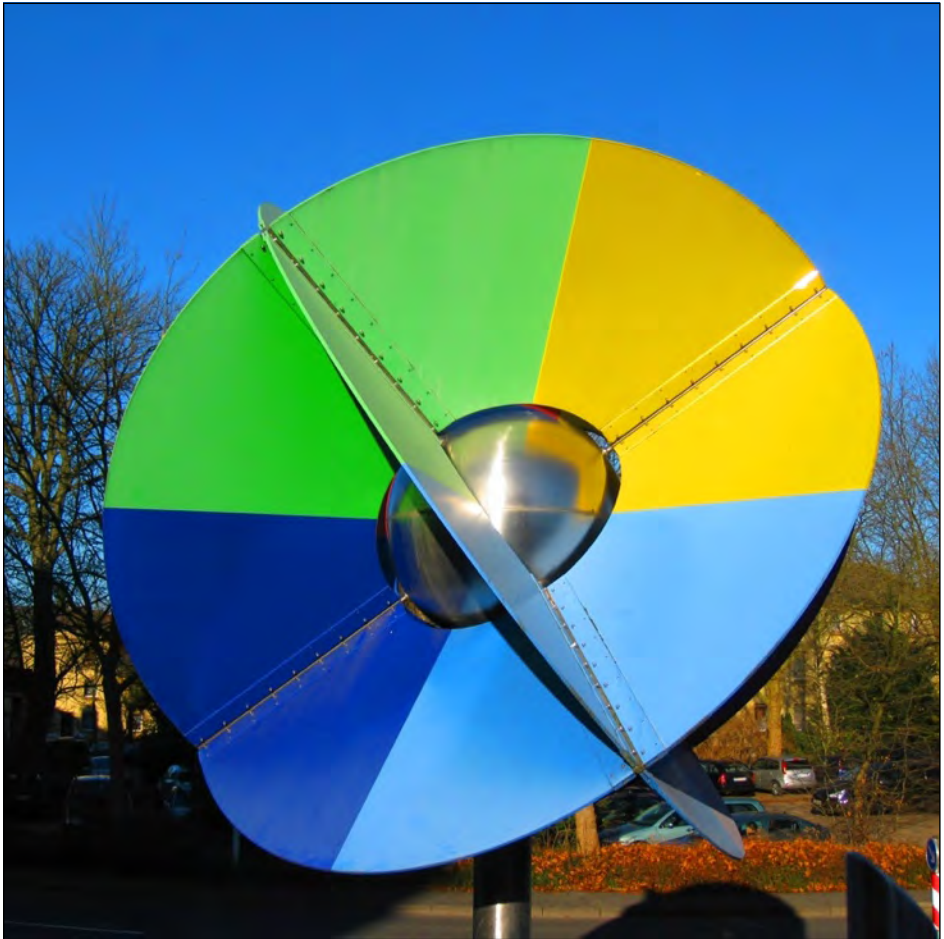
Halt die Klappe. Was andernorts als anmaßende Schuriegelung bewertet würde, ist in Solingen nur ein Hinweis darauf, dass hier Kunst zum Fenster rausgeworfen wird.



Eine Speise als Kultur? Eben, nicht! Denn Solingen hat keine eigenständige Esskultur. Aber Reibekuchen, Riffplätzker. Die zu machen ist Kunst. Und 30 davon zu essen, auch.



Wenn man fragen würde, welches Tier symbolisiert Solingen am besten, dann vielleicht ein Schmetterling: selten genug, flatterhaft, aber schön, nützlich und doch so gefährdet.



Kunst am Bau, Kunst vor dem Bau; Kunst gehört in den Bau. Nun gut, der Staat hat sich verordnet, ein Bruchteil von Baukosten für Kunst zu investieren. Heraus kommt denn das.



Natürlich ist der jeweilige Betrachter der Doofe, der nicht versteht, was der geniale Künstler ausdrücken wollte. Aber seien Sie mal ehrlich: verstehen Sie es?



Ein echter Jammer ist in diesen Tagen das Gezeter um die Finanzierung eines Bergischen Symphonieorchesters. Dabei werden auch einmal politisch laute Töne angeschlagen.



Wobei hingegen, alles, was philosophischer Natur ist, eher mit dem Mantel des Schweigens verhüllt ist, wengleich derzeit Deutschlands berühmtester Philosoph aus Solingen stammt.



Touristisch-kulturell ist Schloss Burg neben dem Marktplatz von Gräfrath das Highlight. Wie man unschwer erkennt, sind Besucher willkommen äh ? !



Wie ein Kirchenfenster, und doch ein Burgfenster. Aber fragen Sie doch mal die Solinger, ob die schon einmal das Eintrittsgeld ausgegeben haben „ihre“ Burg von innen zu sehen.



Hingegen ist durchaus, wenn es etwas Besonderes gibt, das Solinger Völkchen zu begeistern. Sie sind eben dem Materiellen verhaftet, nicht so sehr dem Ideellen.



Bauphilosophisch und architekturstilistisch ist von prägnanter Augenfälligkeit, dass diese Stadt keine typisierende Bau-Epoche kennt und dahr so blieb, wie sie war: durcheinander.



Auch Kunst der ganz besonderen Art gibts an diesem Ort. Ein „Papiertheater“. Wie so üblich: kein Platz, kein Geld, keine Förderer. Nun zieht es um nach Köln. Extrem-schade.



Natürlich darf man nicht sagen, Kunst ginge zu Kommerz oder würde zu Kitsch. In Wahrheit ist es einfach Handwerk, welches als Kunst gut und beliebter Maßen vermarktet wird.



Ist es nicht herrlich, wie in unserer Zeit die Schlagworte auch alles erreicht haben, was mit Kunst und Können zu tun hat? Fehlt eigentlich nur noch, dass es auch Bio-Keramik sei.



Kunst ist in Solingen vor allem die Disziplin, diszipliniert zuzuschauen, sich etwas anzuhören und kollektiv begeistert zu sein. Klatscht der Sitznachbar, tut man's auch.



Kunst findet auch weniger vor leeren Stühlen statt, als zu befürchten ist. Allerdings, alles, wo nicht alle hingehen, hat es auch schwer, sein Publikum zu finden.



Vielleicht kann man Solinger Kultur am besten so beschreiben: Das Publikum verharrt in gespannter Erwartung, die Darbietenden sind sich unschlüssig, was sie darbieten sollen.



Und so erfüllt die Allegorie ihren Zweck: stiebitzen, heimlich zuschauen am Rande, ja! Aber bloß nicht auffallen und im Mittelpunkt stehen, „dat dëit man nit“.



Zumindest früher wurde den Kindern eingebläut, wer seine Nase in alles steckt, bekäme auch ein drauf auf sie. Kein Wunder, wenn selbst Stuckstücke so aussehen.



„Halt die Presse, sonst steht's in der Presse“. Weisheit für Politiker und Menschen im Rampenlicht. Solingens Presse hat Spaß daran, eigene Süppchen zu kochen. Warum auch nicht.



Ein inzwischen leider überpinseltes Gemäde als Symbol – für Solingen. Hier wohnen Menschen so vieler Nationalitäten, dass wahrlich ein babylonisches Sprachengewirr wäre.



Zum Glück ist Solingen von größeren Katastrophen verschont geblieben, auch wenn die schreckliche Brandnacht, in der sechs Mitbürger starben, noch heute Stigma ist.



Kitsch oder schon Kunst, oder Kitsch als die hohe Kunst, so zu tun, als ob?! In jedem Falle schön und herrlich anzuschauen, egal, wie Kunstkritiker darüber urteilen würden.



Ob man in dreißig, fünfzig Jahren – so es denn noch steht – Gebäude dieser Art noch als „schön“ empfindet, ist fraglich. Schon heute tuts ja keiner so richtig.



Gleiches gilt für das Stadttheater, in den frühen 1960er Jahren damals als „hochmodern“ geltend, inzwischen ein „Edelschuppen“ mit durchaus nostalgischem Charme.



Auch wenn es Casinostraße heißt, ein Casino fehlt der Stadt. Zwecks Geldscheffeln. Denn so viel will auch die dort ansässige Casinogesellschaft nicht zum Genesen der Stadt beitragen.



Moderne Architektur muss ja nicht schön sein. Zweckmäßig reicht meist. Angeklebte Reklame macht es auch nicht attraktiver. Aber Hauptsache, es ist billig.



So wie die Kölner angeblich einmal im Jahr zum Drachenfels pilgerten, wie Karnevalsschläger überliefern, gehen Solinger mindestens einmal jährlich nach Burg zum Kaffeetrinken.



Weil man sich einst frühzeitig auf den Heimweg machte (es war meist viel Fußweg zu bewältigen), wurde nachmittags so reichlich gegessen, dass das Abendbrot ausfallen konnte.



Wer eine Seilbahnfahrt übersteht, hat sich einen der beliebten Burger Brenzel verdient, die an bunten Bändern um den Hals gehangen werden und als Wegzehrung dienen können.



Der Ex-Hauptbahnhof Solingens ist jetzt „Forum Produktdesign“. Mit diesem Begriff kann zwar kaum jemand in der Stadt etwas anfangen, aber mit einem Bahnhof auch nicht.



Kunst goes public. Es wird der Versuch gewagt, Künstler und ihr Schaffen öffentlich zu machen. Die Güterhallen im Südpark sind ein ehrgeiziges Projekt mit respektablem Erfolg.



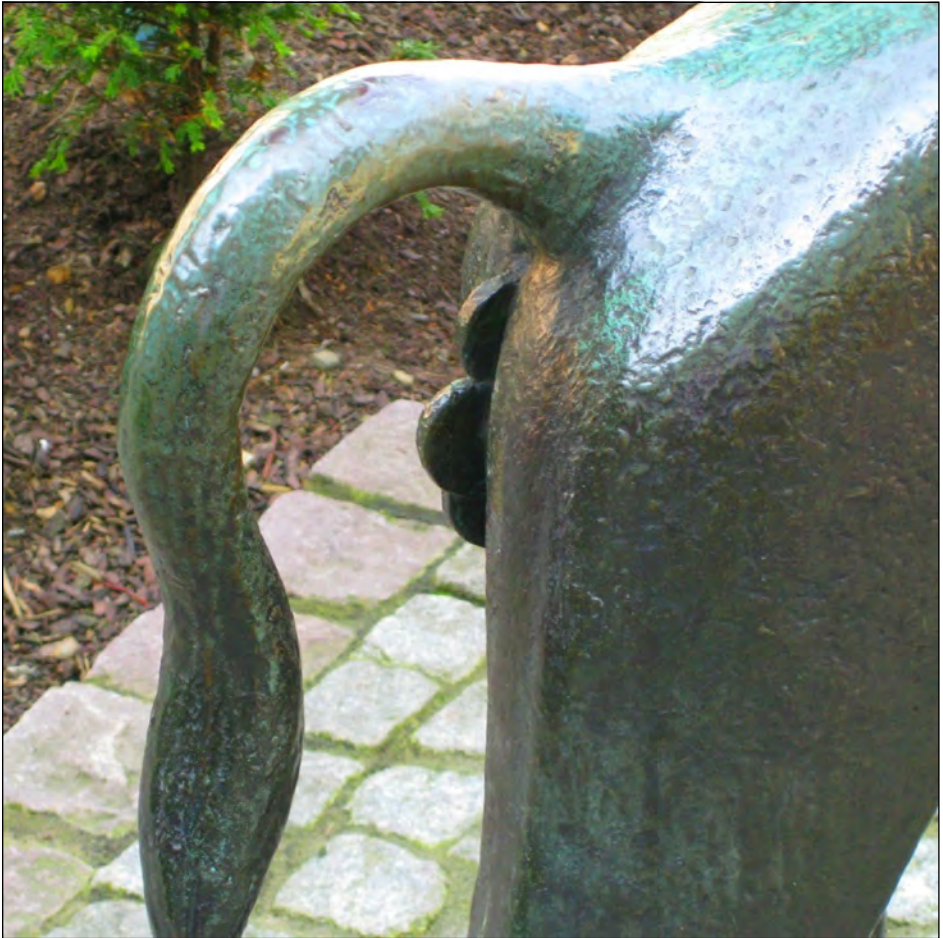
Hier war einst der Hauptumschlagplatz für Importe und Exporte. Jetzt ist es ein Tummelplatz wilder oder gezämter Ideen, indem Kunst zu Broten geht, sprich Existenz haben soll.



„Kunst am Bau“. Es ist eine Unsitte, dass die Verwaltung Geld für Künstler ausgibt. Sie könnte es völlig kostenlos haben, dafür sorgen genügend Sprayer in allen Teilen der Stadt.



Von Lies Ketterer gestaltet und an einen Ort verbannt, wo die Figur des Hans im Glück kaum wahrgenommen wird. Dabei ist sie so solingerisch: Geld zu scheißen ist hier Pflicht-Traum.



Was ein Solinger ist, der würde eine Diskussion darüber führen, ob es nun ein Dukatenesel sei oder ein D-Mark-Scheißer. Und wie er wohl die Umstellung auf den Euro geschafft hat.



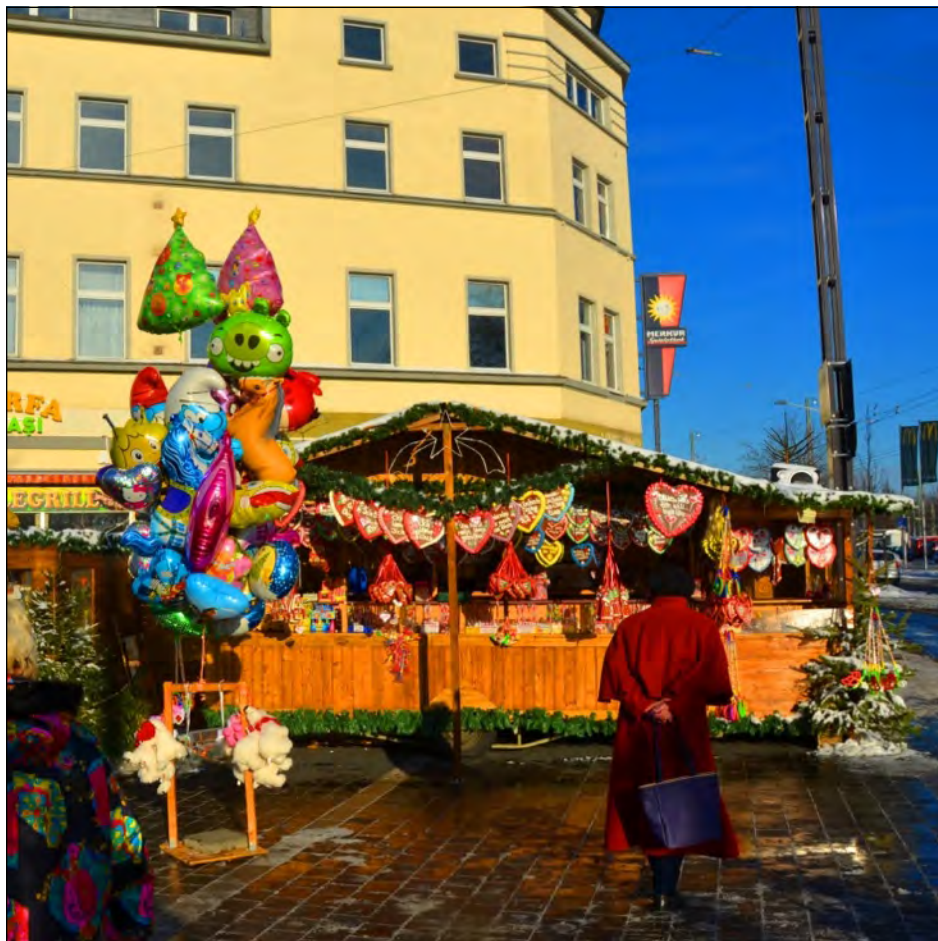
Lila, sagt man sprichwörtlich, sei „der letzte Versuch“. So gesehen müsste ganze Solingen lila sein, irgendwer unternimmt immer wieder einen letzten Versuch. Oder vorletzten.



Am Wochenende wird in Solingen der Dürpel geschrubbt und die Straße gekehrt. Und wenn Rosenmontag ist, natürlich auch anfangs der Woche. Do jött et nix, dat wierd jedonn.



Mainz, Düsseldorf, Köln - - ääh, Solingen? Seit wann sendet das Fernsehen live vom Solinger Rosenmontagszug? Die Antwort ist simpel: nie und gar nicht. „Nur“ Regional-TV.



Mehrfach im Jahr gibt es in Ohligs Anlässe, sich auf dem „Dürpel“, vor den Häusern zu versammeln, zu bummeln, zu shoppen, Bekannte zu treffen. Und zu essen, zu trinken.



Bemüht, aber mühsam. Der Weihnachtsmarkt in Solingen gerät irgendwie jedes Jahr für die Bevölkerung zum Anlass, Mitleid zu üben und in Vorweihnachtsjammer zu verfallen.



Solingen hat einen „eigenen“ Sender; kurioserweise zusammen mit Remscheid, und das funktioniert! Im Rahmen der Regionalisierung des Radios sendet man schon lange lokal.



„Der Marsch der Schweigemönche durch Solingen“ ist eine berühmte Wallfahrt, die jedes Jahr im Fernsehen ... – glauben sie es nicht, es ist eine Kunstinstallation im Kunstmuseum.



„Jazz in der Schmiede“ – die Kombination von engagierter Musik und einer total urigen Umgebung ist eine Symbiose, die den Sonntagvormittag zum Festtag machen kann.



Sound made in Solingen (und Umgebung). Damen mit äußerst attraktiver Stimme intonieren in der urdeutschen Gesenkschmiede Hendrichs irischen Folk. Ein gar köstlicher Mix.



Solingen ist ein Schätzchen, pardon: hat Schätze. Manche sind versteckt. Wie der Gräfrather Klosterschatz. Nur „geheim“ zugänglich, gewissermaßen. Aber lohnenswert.



„Die Leere des Raumes als Inspiration für die Fülle der Gedanken“ – ach, Kunst, Dichtkunst, Fotokunst, ist so herrlich sinnlos, wenn man nicht versucht, einen solchen zu suchen.



Pariser Atmosphäre auf dem neuen Neumarkt. Für ein paar Stunden kann man sich jede beliebige Illusion zaubern, die im grauen Alltag bald trister Realität weichen muss.



Begehbare Kunst. Klein, gemütlich, fein und manchmal auch fantastisch. Man rede dem Solinger Kunstmuseum bitte nicht ab, durchaus bemerkenswertes zu bieten. Permanent.



Wer würde es wagen, den Solingern den Marsch zu blasen? Na klar, die Solinger Stadtkapelle. Bei Heimatfesten immer mal wieder gesehen, gehört, geschunkelt ... :-)



Ebenso im Theater: mächtig viel los hier wieder, heute abend. Wie sich die Leute drängen, am Galgen der Garderobe baumeln zu dürfen und dem Trauerspiel beizuwohnen.



Wayan Kulik nennen es Indonesier, das Schattenspiel. Hier in Solingen hat es keinen Namen, aber einer steigt immer mal wieder die Leiter herab. Auf den Boden der Tatsachen.



Kunst ist da, um Zeit totzuschlagen. Umgekehrt klingt's ja auch arg blöde: einen beizeiten totzuschlagen sei auch eine Kunst. Ach ja, Dada lässt grüßen, Kunst ist, wenn man lacht.



Zig Millionen Reichmarkt hat sie gekostet, die Müngstener Brücke. Um das Geld zusammen zu bekommen, ein Bild davon sich anzuschaffen, muss die Stadt bei Bürgern betteln gehen.



Ein extrem tolles Projekt, leider war es viel zu kurz zu sehen. Zig Portrait bekannter und unbekannter Bürger als Mosaik der Vielfalt der Charaktere in dieser Stadt.



Solingen ist, Unkenrufen zum Trotz, eine künstlerisch vitale, vielfältige Stadt. Hier das Bild in einer Galerie, gemalt von ... - - nein, stimmt nicht, aufgenommen in der Autowaschstraße.



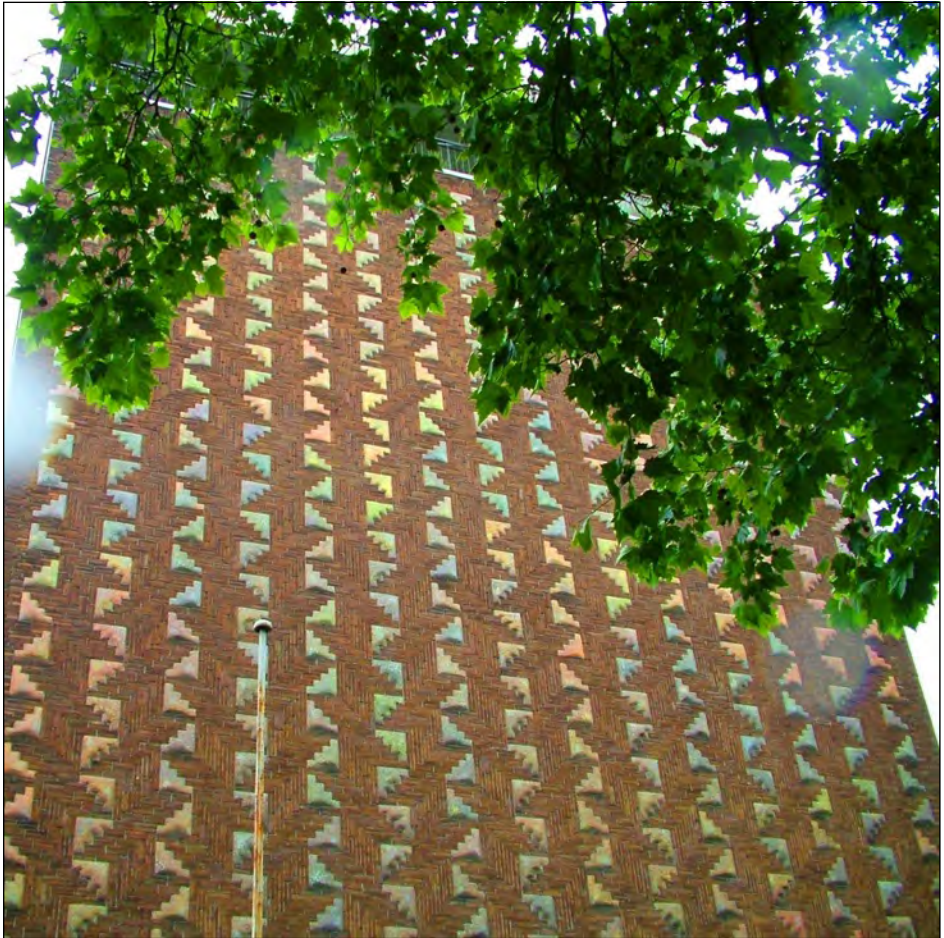
Totale Kunst statt toter Käfigenster – so lässt sich auch aus der Zweckarchitektur des vorigen Jahrhunderts noch eine angenehme Bereicherung des Stadtbildes zaubern.



Kunst zum Bespielen, Farbe zum Fröhlichsein. Im Botanischen Garten ist stellenweise Rasen betreten erwünscht und Kleine wie Große können sich „ergehen“ oder austoben.



So muss man sich Kunst à la Solingen vorstellen: Zweckfrei, aber vielfältig. Bunt, aber durcheinander. Fröhlich, aber eigenwillig. Begrenzt, aber unendlich.



Manche Kunst in dieser Stadt wurde und wird nicht wahrgenommen. Diese Fassade des „Behördenhauses“ an der Ecke zur Wupperstraße blieb sicherlich von vielen unentdeckt.